

# ZEITGESCHICHTE

## "Mustergültig für die ganze Welt"

***Anfang der dreißiger Jahre absolvierten zehn chinesische Polizeioffiziere eine dreijährige Ausbildung bei der Wiener Polizei.***

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts genoss Wiens Polizei Weltruf. Die „Wiener Schule der Kriminalistik“ war Vorbild für viele Verbrechensbekämpfungsorganisationen in anderen Ländern, Polizeipräsident Dr. Johannes Schober sorgte für eine Aufrüstung der Polizei und lud im Jahr 1923 polizeiliche Führungskräfte einer Reihe von Staaten zu einem Kongress nach Wien ein, bei dem die internationale kriminalpolizeiliche Organisation „Interpol“ gegründet wurde.

Die innenpolitischen Konflikte im Jahr 1927 führten zu heftiger Kritik am Vorgehen der Polizei; das änderte kaum etwas am Ansehen der Ordnungshüter im Ausland. In China hielt man die österreichische Polizei für die beste der Welt und lud polizeiliche Führungskräfte aus Österreich in das Reich der Mitte ein. „Die Regierung der Provinz Zhejiang hat seit 1927 Schritte unternommen, um den inneren Dienst hier zu reorganisieren“, schrieb im Jänner 1928 der Innenminister von Zhejiang, Zhu Jiahua, dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel. „Die Regierung möchte ... die Mitarbeit Österreichs in Anspruch nehmen, umso mehr, als der Unterzeichnete Österreichs Land und Volk gut kennt und schätzt. Sie will für ihre Aufbauarbeiten wenn möglich recht viele Österreicher heranziehen, seien es Ingenieure, Wissenschaftler oder sonstige Fachleute sowie Instruktoren für die Landespolizei.“ Im April 1929 ersuchte Zhu Jiahua um Entsendung eines persönlichen Beraters für die inneren Angelegenheiten der Provinz. Noch im selben Jahr reisten die Gendarmerie-Landesdirektoren Karl Schindler und Ferdinand Peinlich sowie Regierungsrat Dr. Rudolf Muck für drei Jahre nach China, um das Sicherheitswesen zu reformieren.

Zehn junge Polizeioffiziere aus Zhejiang kamen nach einer mehrwöchiger Schiffsreise im Jänner 1931 nach Österreich, um zwei Jahre lang von der Wiener Polizei zu lernen: In den ersten achtzehn Monaten erhielten die Gäste Unterricht in theoretischen Fächern: Organisation der Polizei, Dienstrecht, Staats- und Verfassungsrecht, Strafrecht und Strafprozessrecht, Verkehrs- und Meldwesen, lokalpolizeiliche Bestimmungen, Kriminalistik und Kriminologie, Gewerberecht usw. Die Polizeioffiziere aus Asien waren in der Marokkanerkaserne untergebracht; sie hatte vor der Abreise nach Österreich einige Monate Deutsch gelernt, in den ersten drei Monaten in Wien half Dr. Erwin Reifler als Dolmetscher aus. Für die Gäste stand auch Sport auf dem Programm, etwa Nahkampfausbildung, Zillenfahren und Schilauflauf auf der Teichalpe.

Nach eineinhalb Jahren theoretischer Ausbildung kamen die Polizeioffiziere zur praktischen Ausbildung in die Schulwachzimmer Lisztstraße und Heeresamt. Weitere Stationen waren Kommissariate, Alarmabteilung, Gefangenenhaus, Fahndungsdienst, Sicherheitsbüro, Strafregisteramt, Wahlkatasteramt, Wirtschaftspolizei und Zentralinspektorat. Die jungen Offiziere lernten den Gendarmeriedienst in Niederösterreich kennen und die Arbeit bei der Bezirkshauptmannschaft Baden. Auf Wunsch der Gäste wurde der Studienaufenthalt um ein Jahr verlängert. Im dritten Jahr befassten sich die Chinesen mit Spezialfächern wie Moulagetechnik und Daktyloskopie; sie besuchten Fürsorgeeinrichtungen, Jugendgerichte

und ähnliche Institutionen und absolvierten ein Praktikum bei der Wiener Berufsfeuerwehr – in China war die Polizei für die Brandbekämpfung zuständig.

Sieben der zehn Polizeioffiziere feierten am 12. Dezember 1933 im Festsaal der Marokkanerkaserne Abschied aus Österreich – im Beisein des chinesischen Geschäftsträgers, der die Wiener Polizei als „mustergültig für die ganze Welt“ bezeichnete. In einem Artikel bedankten sich die Gäste bei ihren österreichischen Polizeilehrern: „Speziell Polizeibezirksinspektor Perzinger hatte sich unser wie ein Vater angenommen. Er war unser steter Begleiter, gab uns die nötigen Aufklärungen, pflegte uns, wenn wir krank waren, und stand uns stets mit Rat und Tat zur Seite. Wir haben ihn deshalb ins Herz geschlossen und verehren in ihm nicht nur den Lehrer, sondern schätzen ihn auch als guten Menschen.“

„Schobern Yu“. Drei Offiziere blieben in Österreich, um das Jus-Studium zu absolvieren. Einer von ihnen, Leutnant Yu, nannte sich nach dem Polizeipräsidenten und Bundeskanzler Dr. Johannes Schober aus Begeisterung „Schobern Yu“. Er promovierte nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich an der Wiener Universität, verweigerte aber als einziger der Promovierten den „deutschen Gruß“. Yu wurde stellvertretender Polizeichef in Shanghai und setzte sich nach der Machtübernahme der Kommunisten mit einigen seiner Wiener Kurskollegen nach Taiwan ab. „Schobern Yu“ kam Jahre später wieder nach Österreich – als Vertreter der Regierung auf Taiwan bei den UN-Organisationen in Wien.

*Werner Sabitzer*

*Quellen:*

*Kaminski, Gerd; Unterrieder, Else: Von Österreichern und Chinesen. Wien 1980.*

*Kaminski, Gerd: Verheiratet mit China. Die unglaubliche Geschichte einer Österreicherin in China. Löcker Verlag, Wien 1997.*

## **Österreicher in China**

Der Oberösterreicher Georg Christoph Fernberger zu Egenberg war der erste nachweisbare österreichische China-Reisende. Er wurde von Kaiser Rudolf II. in diplomatischer Mission in die Türkei entsandt und gelangte 1590 über Persien und Indien bis nach Macao. Im 17. Jahrhundert kamen mehrere österreichische Jesuiten in das Reich der Mitte. Wolfgang Andreas Koffler aus Krems taufte 1642 die Schwiegermutter des letzten Ming-Kaisers.

Als Astronom und Hofmaler in Peking wirkte Kofflers Ordensbruder Johann Grueber. Der Jesuit Christian Wolfgang Herdtrich wurde 1671 als Hof-Mathematiker nach Peking berufen. Zum Mandarin des zweithöchsten Grades brachte es Graf August von Hallerstein, der 1738 unter Kaiser Qianlong als Mathematiker an den Hof geholt wurde und dort 1774 verstarb.

Josef Freinademetz aus Tirol wirkte ab 1879 als Missionar in der Provinz Shandong. Er wurde 1900 zum Provinzial seines Ordens in China ernannt. Im Jahr 1975 wurde er von Papst Paul VI. selig gesprochen. Die Botaniker Baron Heinrich von Handel-Mazzetti und Anton Gebauer erforschten Anfang des 20. Jahrhunderts Chinas Pflanzenwelt.

In der Zwischenkriegszeit waren neben Polizeiberatern eine Reihe von Wiener Medizinern, Ingenieuren und Eisenbahnexperten in China tätig. Der Wiener Gesundheits-Stadtrat Julius

Tandler wurde 1933 von der chinesischen Regierung eingeladen, das Medizinstudium zu reformieren. In den 20er-Jahren reiste der Wiener Journalist und Buchautor Herbert Tichy als erster Europäer mit einem Motorrad ins Reich der Mitte. 1928 kam der Epidemiologe und Hygieniker Heinrich Jettmar nach China. Er erwarb sich große Verdienste bei der Pestbekämpfung.

Die skurrilste Figur war „Trebitsch Lincoln“ (Leo Trautwein), ein ehemaliger Rabbineranwärter, der 1910 als Liberaler ins britische Unterhaus gewählt und im Ersten Weltkrieg als Spion verhaftet wurde. Mit österreichischem Pass flüchtete er 1919 nach Shanghai und wurde Berater des Bürgerkriegs-Generals Wu Peifu. Trebitsch Lincoln wurde später unter dem Namen Chao Kung Großabt eines buddhistischen Klosters. Seine Predigten hatten großen Zulauf. Er starb 1943 in Shanghai, möglicherweise wurde er vergiftet.

Besonders verehrt werden heute noch die Mediziner Jakob Rosenfeld (Luo Daifu) und Fritz Jensen (eigentlich Friedrich Jerusalem). Jensen kam im April 1955 bei einem Anschlag ums Leben. 1936 kam der Völkerkundler Walter Zeißberger nach Peking, wo er an der Universität lehrte. Nach der NS-Machtübernahme 1938 fanden mehr als 6.000 Wiener Juden Zuflucht in Shanghai.